

Dankesrede

von Professor Onur Güntürkün

anlässlich der Verleihung des

Gottfried Wilhelm Leibniz-Preises

am 19. März 2013

im Leibniz-Saal der Berlin-Brandenburgischen Akademie der Wissenschaften

Berlin-Mitte, Markgrafenstraße 38 (Gendarmenmarkt)

Es gilt das gesprochene Wort.

Sehr geehrte Frau Bundesministerin Wanka,

Sehr geehrte Frau Ministerin Kunst,

sehr geehrter Herr Präsident Strohschneider,

sehr geehrte Damen und Herren,

fast 20 Jahre lang trug er die Idee mit sich herum. Zweimal erhielt er Audienz beim portugiesischen König Johann II. Beide Male hatte er detaillierte Pläne für die Expedition erstellt. Beide Male prüften die Experten diese Pläne und wiesen sie als impraktikabel zurück. Auch ein Gesuch beim Herzog Mediceus blieb erfolglos. Zweimal durfte er auch König Ferdinand und Königin Isabella von Kastilien seine Planungen vorstellen. Beim ersten Mal wurde sein Anliegen kurz darauf schlicht vergessen; es gab gerade wieder Krieg gegen die Mauren, und somit waren andere Dinge wichtiger. Beim zweiten Mal lehnten die Gutachter ab: Der Umfang der Erde sei falsch berechnet worden, und das Projekt sei somit zum Scheitern verurteilt.

Doch diesmal hielt sich die allerkatholischste Majestät Königin Isabella nicht an das Votum der Gutachten und gab ihm was er wollte: drei Schiffe und eine entsprechende Mannschaft, um seine Idee zu verfolgen.

Wir wissen nicht, wie genau die Umstände der Entscheidung von Königin Isabella waren, aber mindestens elf Menschen in diesem Raum wissen ziemlich genau, wie Christoph Kolumbus sich damals gefühlt haben muss; das überwältigende, großartige Gefühl, das einem so viel Vertrauen geschenkt wird, um eine eigene, große Idee zu testen. Für Kolumbus war die Westroute nach Indien das große Unterfangen.

Für **Peter Hegemann** ist es die weitere Erforschung sensorischer Fotorezeptoren und ihr Einsatz für die Optogenetik.

Thomas Bauer möchte dagegen wissen, was eigentlich in der arabischen Kultur und der arabischen Literatur in den vermeintlich „dunklen“ Jahrhunderten zwischen 1100 und 1800 geschehen ist und wie sich das Denken und Fühlen der Menschen in dieser Zeit verändert hat.

Für **Erika von Mutius** ist es die Entdeckung der Faktoren, die Kinder vor Asthma und Allergien schützen.

Ivan Dikic geht es um die Entschlüsselung des Ubiquitin-Codes; die Erforschung des zellulären Lebens und damit die Erkenntnis über die molekularen Ursachen von Krankheiten, wie zum Beispiel Krebs.

Für **Frank Glorius** ist die selektive und effiziente Manipulation von komplexen Molekülen und die damit verbundene Möglichkeit, neuartige Wirkstrukturen herzustellen, das ersehnte Ziel.

Marion Merkleins Herz schlägt für die älteste Fertigungstechnologie der Welt, die Umformtechnik, weshalb sie an neuen Ansätzen zur umformtechnischen Verarbeitung metallischer Werkstoffe forscht.

Für **Roderich Moessner** ist es die Suche nach den Organisationsprinzipien, gemäß derer die Vielfalt und Komplexität entsteht, die uns allenthalben umgibt.

Achim Rosch möchte die seltsame Welt der Quantenphysik erkunden.

Vasilis Ntziachristos wiederum möchte neue optische Methoden ermöglichen, mit denen biologische Entdeckungen sowie chirurgische oder endoskopische Visualisierungen zum Wohl von Patienten möglich werden.

Lutz Raphaels Indien ist das Wechselspiel zwischen Ideen und sozialen Strukturen;

und **mir persönlich** lässt die Frage nach den neuralen Grundlagen und der Evolution des Denkens keine Ruhe.

So hat jeder von uns ein eigenes Indien, das sie oder er erreichen möchte. Unser jeweiliges Ziel ist fern, und wahrscheinlich werden wir es innerhalb unserer Lebensspanne niemals in Gänze erkunden können. Und es wird uns eventuell auch nicht vergönnt sein, auf dem Weg dorthin einen unbekanntem Riesenkontinent zu entdecken. Aber einige bis dato unbekanntem Inseln, vielleicht sogar einen ganzen Archipel, werden wir wohl hoffentlich alle aufspüren.

Christoph Kolumbus musste 9/10 seiner Beute der Königin abgeben. Um wie viel besser geht es uns doch heute! Wir teilen unsere Art von Beute, nämlich wissenschaftliche Erkenntnisse, mit dem Rest der Menschheit und können dadurch alles behalten, indem wir alles weggeben.

Von den Menschen der Bundesrepublik Deutschland kommt das Geld für unsere Expeditionen, und diesen Menschen möchten wir daher als allererstes danken. Wir sind uns des ungeheuren Privilegs bewusst, dass im Vertrauen auf unseren Fleiß und unsere Kreativität uns die märchenhafte Freiheit vergönnt wurde, eine so große Summe für unsere Forschung einzusetzen.

Wir danken auch denjenigen Kolleginnen und Kollegen, die uns für diese besondere Ehre vorgeschlagen haben. Und wir danken der Deutschen Forschungsgemeinschaft, den Mitgliedern der jeweiligen Ausschüsse sowie den vielen uns unbekanntem

Gutachterinnen und Gutachtern dafür, dass sie in einem aufwendigen Verfahren uns ausgesucht haben, im Bewusstsein, dass es noch andere würdige Preisträgerinnen und Preisträger gegeben hätte. Jeder einzelne dieser Schritte vom ersten Vorschlag bis zur endgültigen Entscheidung ist mit sehr viel Arbeit verbunden; Arbeit, zu der keiner von uns wirklich gezwungen ist und die wir doch freiwillig und auf höchstem Niveau versehen, obwohl wir alle an der Grenze unserer Belastbarkeit leben. Das ist eine der erstaunlichsten und großartigsten Eigenschaften des Wesens der Wissenschaft: die Bereitschaft zu geben, ohne ständig kaufmännisch zu denken. Wir sind deshalb froh, dass wir zur Gattung *Homo sapiens* gehören, dem weisen Affen. Als *Homo oeconomicus* hätten wir uns wahrscheinlich nicht hier zusammengefunden.

Jede und jeder von uns hat eine eigene akademische Geschichte, die vom Studium bis zur Professur reicht. In dieser Lebensgeschichte sind wir alle Menschen begegnet, die uns durch ihr Arbeiten und ihre ganze Existenz zutiefst geprägt haben. Es sind unsere wissenschaftlichen Lehrerinnen und Lehrer, die an unserer geistigen Formung beteiligt waren und die uns gegen die teilweise rauen Winde des Universitätsbetriebs geschützt haben. Ohne diese Menschen wären wir nicht hier und wir alle danken deshalb unseren wissenschaftlichen Mentoren.

Aber wir selbst sind natürlich mittlerweile auch Mentoren und Lehrer, und die uns umgebenden jüngeren Kolleginnen und Kollegen schaffen zusammen mit uns die Wissensbasis, ohne die wir nicht hier wären. Wir danken deshalb ausdrücklich all diesen Menschen: Es ist auch ein großes Privileg, mit Ihnen allen gemeinsam arbeiten zu können.

Nicht zuletzt, sondern auf ganz besondere Art und Weise danken wir unseren Familien, Partnern, Kindern und Freunden. Wir wissen, es war und ist nicht immer ganz einfach, mit uns zusammenzuleben. Und deshalb gehört diese Auszeichnung zweifellos mehr Menschen als nur uns elf heute Ausgezeichneten, die den Preis entgegennehmen.

Und jetzt setzen wir die Segel und fahren voller Begeisterung, Theorien und Hypothesen ins Unbekannte!